

Benjamin Marquart

Held und Nation

Französische Napoleon-Biografien zwischen Restauration und zweitem Kaiserreich

Die Geschichte der napoleonischen Legende in Frankreich im 19. Jahrhundert war gekennzeichnet von einem Wechselspiel von Präsenz, Abwesenheit und Repräsentation des Helden. Der junge Revolutionsgeneral Bonaparte hatte selbst durch geschickten Umgang mit den Medien der durch die Revolution gewandelten politischen Kultur Frankreichs den Grundstein militärischen Heldentums für das heroische Modell Napoleon gelegt. Mit der ersten Abdankung 1814 und schließlich ein Jahr später mit der Niederlage bei Waterloo verschwand der Held – dessen Image spätestens seit 1813 sehr gelitten hatte – jedoch nicht nur aus Frankreich, sondern auch endgültig aus Europa und wurde auf die kleine Insel St. Helena verbannt. Die europäische Präsenz Napoleons, der als Held der Nation und als Bezwinnger Europas gewirkt hatte, war damit an ihr Ende gekommen, seine Präsenz im Leben¹ allerdings noch nicht. Der einschneidende Moment des napoleonischen Heldenmodells war schließlich der 5. Mai 1821 – Napoleons Todestag –, der publizistische Beginn der napoleonistischen Memorial- und Biografie-Tradition, die damit einhergehende Stilisierung des zweiten Exils zum Martyrium des modernen Prometheus und die daraus resultierende Transzendierung des Helden Napoleon, der zuletzt somit doch noch den Heldentod gestorben, dessen heroische Validität damit in neuer Weise wiederhergestellt war und aus seiner Abwesenheit heraus langfristig wirken konnte.²

Die Lebensgeschichte Napoleons entwickelte sich noch zu Lebzeiten, potenziert aber nach seinem Tod, zum Träger der heroischen Legende; im Anschluss an die „Evangelisten“ von St. Helena wurde die Biografie zu einer der klassischen Gattungen des Napoleonismus, die sich vor allem durch ihre Langlebigkeit und fast ununterbrochene Kontinuität auszeichnete.³ Deshalb möchte die vorliegende Studie die napoleonistische Biografie zwischen 1821 und ca. 1860 untersuchen, um daraus Erkenntnisse über

langfristige Formen und Funktionsweisen der Figur des Helden in zeitgenössischen Diskursen zu ziehen. In welcher Weise tauchte Heldentum in Bezug auf Napoleon in diesen Biografien auf? Wie wurde es bewertet? In welcher Beziehung stand der Held zur Nation? Welche Rolle spielte er als Instrument zeitgenössischer Geschichtsdeutung? Und welche Gattungsspezifika zeichneten die Biografie als Mittel napoleonistischer Heroisierung und Heldenverehrung aus?

1. St. Helena oder die Geburt einer napoleonistischen biografischen Tradition

Als Napoleon 1815 auf St. Helena eintraf, wurde er begleitet von drei seiner ehemaligen Generäle – Montholon, Bertrand und Gourgaud –, einem ehemaligen Staatssekretär – Emmanuel de Las Cases – und dessen Sohn sowie von seinem Kammerdiener Louis Marchand. Zu diesen gesellte sich der irische Schiffsarzt der *Bellerophon*, der auf St. Helena einer der Vertrauten Napoleons wurde – Barry O'Meara.⁴ Das Exil auf St. Helena war für Napoleon allerdings „keineswegs der Wartesaal, in dem er sich bis zum Eintritt in die Unsterblichkeit wohl oder übel gedulden musste“ (Willms 677). Vielmehr stand die Gefangenschaft von Beginn an im Vorzeichen des Kampfes um die Deutungshoheit der Nachwelt. Das galt in großem Maße für Napoleon selbst, der unerlässlich seine Begleiter als Sekretäre beanspruchte und am Diktat seiner eigenen Memoiren arbeitete. In vollem Bewusstsein um die Außergewöhnlichkeit des eigenen Schicksals arbeitete er unermüdlich auf St. Helena, um so den Kampf um das eigene Bild in der Nachwelt und die historische Deutungshoheit der eigenen Person beeinflussen zu können – und das über das Mittel der Autobiografie.⁵ Für die napoleonische Legende bedeutender waren aber die „Evangelisten“⁶ des

napoleonischen Heldenkults, besonders Las Cases und O'Meara, obwohl beide die Insel frühzeitig verlassen mussten – Las Cases bereits 1816, O'Meara 1818. Beide veröffentlichten kurz nach Napoleons Tod Memoiren ihrer Zeit auf St. Helena; Barry O'Meara *Napoleon in Exile, or A Voice from St. Helena* von 1822, in dem er Gouverneur Hudson Lowe schwerer Misshandlungen des ehemaligen Kaisers bezichtigte, und Las Cases das berühmte *Mémorial de Sainte-Hélène* von 1823, das durch seine Revision der napoleonischen Legende, weg vom antiliberalen Kaiser hin zum demokratischen Erben der Revolution, praktisch zur Gründungsschrift des Bonapartismus wurde (Tulard, *Napoléon* 448f.). Dabei kann natürlich nicht behauptet werden, dass die napoleonische Legende erst auf St. Helena entstanden wäre, aber sie nahm dort doch durch die konsequente Umerzählung der „Evangelisten“ ihre neue Gestalt an (ebd. 446f.). Zu Lebzeiten hatte Napoleon ein heroisches Modell um sich konstruiert, das aus militärischem Heldentum hervorging und (mit seinem Wechsel zum Konsulat und schließlich zum Kaisertum) politisches Heldentum im Sinne eines außergewöhnlichen Gesetzgebers damit verband und zu etwas Neuem zusammenzufügen versuchte. Napoleon stilisierte sich zum *héros* und gleichzeitig zum *grand homme*, jedoch blieben seine heroische Glaubwürdigkeit und seine Herrschaft zu Lebzeiten an seinen anhaltenden militärischen und politischen Erfolg gebunden – und wurden mit dessen Ausbleiben konsequenterweise zunehmend unglaubwürdig und unhaltbar. Napoleons Gefangenschaft auf St. Helena, die dazu dienen sollte, ihn von der politischen Bühne endgültig zu entfernen, verfehlte dieses Ziel, denn sie lieferte den „Evangelisten“ des neuen napoleonischen Kults nach 1821 den Stoff, die Legende ihres Helden neu zu erzählen und langfristig zu revitalisieren. Aus dem geschlagenen und delegitimierten Usurpator von 1814 – der an der Beresina und bei Leipzig sein Heldentum eingebüßt hatte – war nach dem erfolglosen Abenteuer der hundert Tage, bei dem sich der Held noch einmal gegen die Vertreter des *Ancien Régime* und für liberale Ideale und den Ruhm der Nation in die Bresche hatte schlagen können, und nach den ungerechten Misshandlungen auf St. Helena der moderne an den Fels geschlagene Prometheus geworden (Petiteau 53ff.), der gemarterte und gescheiterte Held, der zum Symbol einer heroisch legitimierten politischen Alternative zu den tradierten Erbmonarchien wurde.

Napoleons Tod wurde unmittelbar als Epochenbruch wahrgenommen (Sellin 273). Die Dichter und Literaten Europas verfielen vielfach einer epigonalen Verehrung des

verstorbenen Kaisers der Franzosen (Beßlich 137ff.). Das berühmteste Beispiel dieser unmittelbaren poetischen Auseinandersetzung mit Napoleon anlässlich seines Todes ist sicherlich Alessandro Manzonis „Il cinque maggio“, die mit den eindrücklichen Worten „Ei fu“⁴⁷ beginnt. Manzonis Ode, die zwar das Urteil über den Gefallenen der Nachwelt anheimstellte und somit keine bedingungslos affirmative Haltung gegenüber Napoleon einnahm, allerdings doch von einer stark heroisch aufgeladenen Sprache und einer admirativen Haltung gekennzeichnet war, fand in Europa weite Verbreitung. So wurde sie allein im deutschsprachigen Raum von Friedrich de la Motte-Fouqué und schließlich von Goethe eingedeutscht⁸ sowie von Adelbert von Chamisso dramatisiert (ebd. 138). Der 5. Mai 1821 wurde für die Literaten, Dichter und Künstler Europas zu einer Chiffre des „Nachgeborens“ (ebd.), einem Indikator der Distanz nicht nur des eigenen Seins, sondern der gesamten eigenen Zeit von jeglicher Form von Außergewöhnlichkeit, die auch Franz Grillparzer in seinem Trauergedicht „Napoleon: Geschrieben im Jahre 1821“ zur eigentlichen Kernproblematik der Figur des gestorbenen Helden machte, dem Grillparzer durchaus kritisch gegenüberstand. „Dich lieben kann ich nicht“, so schrieb er einerseits, „dein hartes Amt / War, eine Geißel Gottes sein hienieden, / Das Schwert hast du gebracht und nicht den Frieden“ (Grillparzer zitiert n. Beßlich 140). Andererseits stellte Grillparzer Napoleons Heldentum nicht in Frage; nicht nur sei er ein Held ganz gleich den heroischen Vorbildern Alexander und Cäsar gewesen, sondern vielmehr habe er diese noch übertroffen (ebd.)⁹ – keine *imitatio*, sondern *aemulatio*. Und die Bedeutung dieses Helden sei es gewesen, so Grillparzer, der eigenen Zeit den Spiegel vergangener Epochen vorzuhalten:

Zum mindesten wardst du strahlend hingestellt,
Zu kleiden unsrer Nacktheit ekle Blöße,
Zu zeigen, daß noch Ganzheit, Hoheit, Größe
Gedenkbar sei in unsrer Stückelwelt,
Die sonst wohl selbst im eignen Nichts zerflösse,
[...]. (ebd.)

Diese grundlegende Problematik eines poetischen Epigonentums fasste Grillparzer im letzten Vers ebenso eindrücklich wie Manzoni zusammen: „Er war zu groß, weil seine Zeit zu klein!“ (ebd.).

Im Gegensatz zu dieser artistischen Epigonalität löste der Tod Napoleons in Frankreich eine literarische Auseinandersetzung mit dem Verstorbenen aus, die sich dezidiert mit der politischen und sozialen Bedeutung des ehemaligen Kaisers

auseinandersetzte. Noch vor der einflussreichen Erstveröffentlichung des *Mémorial de Sainte-Hélène* wurden 1821 bereits zahlreiche Napoleon-Biografien veröffentlicht – ein Indikator dafür, dass gerade im Vergleich mit der seit 1814 wieder eingesetzten Bourbonen-Monarchie als Repräsentant des *Ancien Régime* die Darstellung der Lebensgeschichte Napoleons zum Symbol einer zwingenden Auseinandersetzung mit dem unwiderruflichen Wandel der politischen Kultur Frankreichs durch Revolution und Empire wurde. Das hieß allerdings nicht, dass diese Auseinandersetzung mit Napoleon rein affirmativ oder ausschließlich heroisierend gewesen wäre. Vielmehr waren viele dieser Biografien von einem ambivalenten Verhältnis zu Bonaparte im Spannungsverhältnis zur Restauration geprägt, die sich gerade zwischen 1820 und 1822 in einer entscheidenden Umbruchphase befand, herbeigeführt durch den sich zuspitzenden Konflikt der *deux Frances*, der letztendlich zu einer erneuten Dominanz der ultraroyalistischen Partei und des Comte d'Artois gegenüber den liberalen Kräften führte.¹⁰ Vielmehr zeichneten sich die französischen Napoleon-Biografien der frühen 20er Jahre des 19. Jahrhunderts oftmals durch eine gezielt kritische Haltung und die Bereitschaft aus, die Fehler des außergewöhnlichen Mannes hervorzuheben, da man dem Ausland zuvorkommen und die Deutungshoheit über den Helden behalten wollte (Petiteau 63f.). Dies schlug sich zumeist in einer auf den ersten Blick in sich widersprüchlichen Darstellung Napoleons nieder. So bestritten die Texte, die oft nicht unter dem vollen Namen, sondern nur unter den Initialen des Autors veröffentlicht wurden, nicht Napoleons Außergewöhnlichkeit und sein militärisches Heldentum, sondern erkannten seine Rolle als großer Feldherr der Nation an:

Peu de conquérans ont eu une renommée aussi étendue que Napoléon Bonaparte. Le bruit de son nom a rempli l'Europe; il a retenti jusqu'aux extrémités de l'Asie. Placé par la force des événemens à la tête d'une grande nation fatiguée, d'une longue anarchie; héritier d'une révolution qui avait exalté toutes les passions bonnes et mauvaises, il s'éleva autant par l'énergie de sa volonté que par la faiblesse des partis, au pouvoir suprême; [...] Napoléon avait produit une forte impression sur l'esprit et l'imagination des hommes, et cela devait être. Un soldat qui, à force de génie, s'élève au-dessus de ses contemporains, qui impose le repos à une société agitée, qui dicte ses lois à des souverains, paraît dans le monde comme un personnage merveilleux, et la terre se tait devant lui. (*Vie Civile* Vf.)

Diesem Bild des energischen Tathelden wurde die Restauration unter Ludwig XVIII. als Moment der Ruhe und des Friedens nach jahrelangem Krieg gegenübergestellt: „Le monarque éclairé et généreux, qui, depuis près de sept ans d'une paix glorieuse, rend ses peuples heureux, autant par la fermeté de son pouvoir que par la profondeur de sa politique“ (*l'Homme du Destin* XXII). Während der Held Napoleon¹¹ trotz seiner Außergewöhnlichkeit und seiner Verdienste um die Nation eine unbändige Kraft war, die „constitua la France en état de guerre permanente; substitua l'illusion de la gloire aux bienfaits réels de la liberté, et, s'identifiant avec l'indépendance nationale, fit de la crainte du joug étranger le principal instrument d'une autorité sans bornes“ (*Vie Civile* Vf.), wurde Ludwig XVIII. als mildtätiger Herrscher dargestellt, der sich von der militärischen Ruhm- und Eroberungssucht abgewandt und mit dem „établissement de la liberté constitutionnelle, la plus glorieuse conquête de la civilisation“ (*Vie Civile* VI) geschaffen hatte. In diesem Sinne wurde die Herrschaft Ludwigs XVIII. einer rationalen¹² Sphäre zugewiesen, letztendlich legitimiert durch ihre Perspektivverlagerung weg von der militärischen Ruhmsucht des Empires hin zu Konstitutionalismus und zur Sorge um das Allgemeinwohl, die der enormen affektiven und emotionalen Wirkungskraft des napoleonischen Heldentums gegenübergestellt wurde. Zwar bewiesen manche Texte einen erstaunlich hohen Reflexionsgrad, was gewollte und konstruierte Selbstheroisierungen und Selbstheroisierungsprozesse Napoleons anbelangte:

Cela provient que, très-jeune, il s'appliquait aux rôles graves et sévères d'homme guerrier et d'homme d'Etat. Les conquêtes de César, les travaux de Pompée, d'Annibal, le grand Sertorius, Fabius le Temporiseur, et Scipion-l'African, qui sut vaincre Carthage dans Carthage, enflammaient au collège son ambition naissante; il s'absorbait tout entier dans la lecture de Plutarque, se modelait d'avance sur ces grands hommes de Rome et de la Grèce; son imagination ardente s'élançait vers les combats: Périclès, Thémistocle, Epaminondas excitaient sa jalousie héroïque: à Périclès, peut-être, nous devons tous les monumens, tous les embellissemens de Paris, il vit ce héros employer l'or de ses conquêtes sur les Perses à enrichir Athènes des plus beaux monumens en marbre, et fier de l'imiter, il devint un autre Périclès pour la capitale. (*l'Homme du Destin* 43f.)

So hatte zum Beispiel der nur über Initialen bekannte Autor dieses Textes verstanden, dass die Selbststilisierung letztendlich aus der bewussten *imitatio* historischer Vorbilder und sozialer Muster

resultierte und er erklärte ebenfalls, dass der Erfolg der Herrschaft Bonapartes darin gelegen habe, dass er seinem monarchischen System stets den Anschein des Neuen gegeben habe – „Ce qui absorbe tant la pensée, lorsqu'on médite sur le rôle immense qu'a joué Bonaparte, abstraction faite de ses exploits, de ses conquêtes, c'est la couleur de nouveauté qu'il appliquait à toutes ses actions“ (*l'Homme du Destin* XIII). Aber dennoch vermochten es auch Texte eines solchen Reflexionsgrades zumeist nicht, sich der posthumen napoleonischen Heldenverehrung zu versagen und verfielen zuletzt doch der emotionalen Wirkkraft des Heroischen, wenn sie auch – wie in diesem Fall – eine Verbindung von Emotionalität des Napoleonismus und Rationalität der Restauration zu konstruieren suchten, was die Unumgänglichkeit des politischen Wandels durch Revolution und napoleonische Herrschaft nur umso evidentere machte:

O grand homme! puisse ta cendre obtenir cet asyle du repos! puisse ton ombre nous rappeler sans cesse les devoirs que nous impose la patrie; et partageant nos cœurs entre de glorieux souvenirs, et les bienfaits immenses du retour des BOURBONS, nous permettre de répandre des fleurs sur ce tombeau, sans rien enlever à l'amour que nous portons à un SOUVERAIN, qui, plus heureux, a su, de suite, trouver le chemin de la véritable grandeur, qui consiste dans la vertu, la clémence, et la religion. (*l'Homme du Destin* 318f.)

2. „La terre des héros“⁴³ – Die Biografie des Helden und die Geschichte der nation

1824 hatte der Comte d'Artois als Karl X. den französischen Thron bestiegen. Mit ihm bekam die Restaurationsmonarchie ihren zweiten König, dessen Thronbesteigung mit großen Erwartungen verbunden war, die er jedoch rasch enttäuschte. Im Gegensatz zu seinem Bruder Ludwig XVIII., der sich durch das Eingeständnis der *Charte* einer Konstitutionalisierung der Monarchie gegenüber offen gezeigt und den ultraroyalistischen Kräften letztlich eher machtlos gegenübergestanden hatte, als dass er sie aktiv unterstützt hätte, bewies Karl X. bereits durch die Wiedereinführung des *sacre* und seine prunkvolle Krönungszeremonie in der Kathedrale von Reims den Willen zur radikalen Rückkehr zu den Verhältnissen des *Ancien Régime*. Er profilierte sich als strenger Gegner der konstitutionellen Monarchie und verbündete sich mit den Ultraroyalisten. Mit der Auflösung der Nationalgarde Ende April 1825 förderte er zudem zusehends den Unmut in der Bevölkerung.

Diese Unzufriedenheit mit der Monarchie beförderte erneut eine verstärkte Auseinandersetzung mit der Figur Napoleons. Besonders Biografien wurden jedoch ab 1825 verstärkt publiziert, und in vielen war die implizite Auseinandersetzung mit aktuellen politischen Problemen und der Regierung Karls X. nachvollziehbar.

In diesem Kontext erschien 1826 Jean-Joseph Aders Biografie *Napoléon devant ses contemporains*. Im gleichen Jahr wurde vom selben Autor auch eine *Histoire de l'expédition d'Égypte et de Syrie* veröffentlicht; Ader setzte sich also intensiver mit der Geschichte Napoleons auseinander. *Napoléon devant ses contemporains* gehört zu den Biografien, in denen die implizite Auseinandersetzung mit der Herrschaft Karls X. deutlich spürbar ist. Insgesamt zeichnete Ader ein eher negatives Bild von Napoleon, denn er sah ihn als einen Verräter der Freiheit und als einen Usurpator. Aders Argument dafür war – wie für viele andere auch – der Staatsstreich vom 18. und 19. Brumaire 1799. Darin sah er eine Abkehr von den republikanischen Idealen der Revolution und eine Abkehr von verfassungskonformem Handeln, die grundsätzlich zu einer Abkehr von demokratischer Freiheit führen mussten. Der Seitenhieb gegen die sich zunehmend von der konstitutionellen Regierungsform abwendende Restaurationsmonarchie ist dabei unverkennbar. Ader zeichnete also ein gebrochenes Bild seines Protagonisten, nämlich das eines Mannes von großem heroischem Potential, von dem er sich durch den Akt des Staatsstreiches jedoch abgewandt hatte und dadurch vielmehr zu einer exzeptionellen Kippfigur geworden war, die zwischen *grand homme* und Usurpator changierte.

Das Verhältnis Napoleons zur Nation formulierte Ader jedoch bereits zu Beginn seines Werkes erstaunlich klar und ungebrochen. Zwar konstatierte er auch hier, dass „La France aurait préféré la liberté constitutionnelle à l'empire“, wertete diese Tatsache aber sekundär, denn „elle se plaisait du moins à reconnaître que Napoléon, qui la voulait grande, s'occupait sans relâche de la rendre florissante“ (Ader 3). Ader arbeitete mit einem Kontrast von „nous“ und „lui“, einem „Wir“, das die Nation bedeutete, und einem „Er“, das dazu in Verbindung zu setzen war: „avec lui, nous étions montés au sommet de la gloire et de la puissance ; avec lui, on nous a vus tomber dans un abîme“ (ebd. 2). Mit diesem Satz charakterisierte Ader eine ganz und gar unkomplexe Beziehung von Napoleon und Nation, nämlich die Einheit beider, die durch den Verweis auf die von Patriotismus und nationalem Stolz geförderte Memoria des Kaisers auch über seinen Tod hinaus fortduere. Und wenn auch

ein Widerspruch zwischen der „Nation“ und ihrem „maître“ in Fragen des Politischen spürbar gewesen sei, „si le pouvoir de Napoléon paraissait excessif à la Nation, si elle se voyait avec peine sous un maître, ce maître était du moins un grand homme“ (ebd. 3). Heroisch konnotierte Exzeptionalität diente hier der Überbrückung politischer Widersprüche und konstruierte eine Überlappung von Lebensgeschichte des Einzelnen und Geschichte der Nation, aus der heraus Ader auch sein eigenes Werk hervorgegangen zu sehen schien:

le peuple français demande, au lieu des déclamations passionnées qui ont fatigué sa patience, un récit naïf et sincère de la vie d'un capitaine sous lequel il a dicté pendant vingt ans la loi à l'Europe ; d'un chef illustre, dont le génie, le règne, les créations, les triomphes, les revers, appartiennent à l'histoire nationale, et en font une partie essentielle. (ebd. 4f.)

Damit war Aders Biografie jedoch kein Einzelfall. 1827 erschien Jacques Marquet de Montbretton de Norvins' *Histoire de Napoléon*, eine der erfolgreichsten und meistzitierten Napoleon-Biografien in Frankreich im 19. Jahrhundert. De Norvins, der selbst unter Napoleon im Königreich Westphalen und in Baden politische Ämter innegehabt hatte und seit 1808 Ritter der *Legion d'Honneur* war, zeichnete ein entsprechend enthusiastisches Bild von Napoleon und erklärte ihn nicht nur zu einer Figur von enormem Interesse für die Nation, sondern auch für sich selbst: „Napoléon été l'étude de ma vie depuis le 18 brumaire“ (Norvins I). Im Vorwort seiner Biografie diskutierte de Norvins vor allem den Charakter Napoleons und zitierte dabei aus dem *Mémorial de Sainte-Hélène*, ließ Napoleon sich quasi also selbst charakterisieren, und schloss sich dem an. Als Folien dieser Charakterisierung dienten Napoleon und somit auch de Norvins Cromwell und Washington sowie die Frage, welcher von beiden Napoleon hätte sein müssen. De Norvins schloss sein Vorwort schließlich mit der Herausstellung ebenjener Einheit von Geschichte des Einzelnen und Geschichte der Nation, die schon bei Ader zu finden war:

Je me suis étendu particulièrement sur son caractère, parce que j'ai cru ce préliminaire indispensable pour préparer le lecteur à l'histoire d'un homme dont la vie nous présente un être à part sans aucun terme de comparaison dans les fastes du monde. Quant à moi, je déclare que je n'aurais pas entrepris d'écrire ce récit, si je ne m'étais senti également possédé du besoin de rendre hommage à la vérité et du désir d'honorer la France. (Norvins IV)

Das Leben Napoleons zu erzählen, bedeutete für de Norvins, Frankreich zu ehren.

Montbretton de Norvins Biografie reihte sich schnell in die Reihe wirksamer und weitverbreiteter Napoleon-Texte ein. In der hier zitierten Ausgabe von 1868 befand sich das Werk bereits in der 21. Auflage; de Norvins *Histoire de Napoléon* war – wie z. B. auch Philippe-Paul de Ségurs zweibändige *Histoire de Napoléon et de la Grande-Armée pendant l'Année 1812* von 1824 – schnell zu einer jener liturgischen Lebensbeschreibungen Napoleons im Sinne der Evangelisten von St. Helena geworden, auf die sich andere Werke bezogen, aus denen sie zitierten oder teils auch kopierten.¹⁴

Die Verbindung von Held und Nation blieb eine Konstante der französischen Napoleon-Biografik des 19. Jahrhunderts. In den 30er und 40er Jahren – unter der Julimonarchie – wurden die Inbezugsetzungen dabei zuweilen äußerst explizit. So thematisierte eine *Histoire de Napoléon Bonaparte* von 1832 die Frage, inwiefern die Erzählung des Lebens von Napoleon anstößig sein könne, wo er doch die Personifikation des nationalen Charakters sei, die Verkörperung des Französischen: „Pourrions-nous offenser personne en France, en parlant de celui qui, par son ardeur guerrière, son ambition et ses fautes mêmes, s'est montré Français; qui n'eut rien été pour nous, si son caractère n'eût pas été celui de la nation?“ (*Histoire* 1832, 2). Andere Biografien wie zum Beispiel die *Souvenirs de la Vie de Napoléon* von 1840 bezogen zudem den Begriff der *histoire* mit ein und thematisierten konkret das Konstrukt der Einheit von der Geschichte der Nation/des Volkes und der Geschichte Napoleons:

Sorti des rangs du peuple, l'empereur a élevé la patrie à un degré inouï jusqu'alors de gloire et de prospérité; ne cessant jamais de s'appuyer sur le peuple, il a grandi le peuple comme le peuple l'avait grandi; et on peut dire que son histoire est aussi l'histoire du peuple. (*Souvenirs* Bd.1, 6)¹⁵

Zahlreiche andere Formen der Verbindungen von Held und Nation ergeben sich aus der Quellenlektüre. So versuchte zuweilen auch der Autor teilzuhaben an den Sphären des Heroischen und des Nationalen, indem er sich selbst in diese Begriffsbeziehung einzuschreiben suchte und die überzeitliche Bedeutung des Helden für die Nation berief:

Mille écrivains se sont disputé la gloire de publier l'histoire du héros des héros. [...] on aime à se rappeler jusqu'aux moindres circonstances de la vie du grand capitaine

qui gouverna la France. Toutes les fortunes, tous les rangs, tous les âges ont leur histoire de Napoléon. (*Nouvelle Histoire* VII)

1846 befand sich die Julimonarchie ebenfalls zunehmend in einer Krise.¹⁶ Die Begeisterung, mit der der Bürgerkönig Louis-Philippe in Frankreich aufgenommen worden war, war schon früh abgeflaut; bereits die blutige Niederschlagung der Juniaufstände von 1832 in Paris hatte einen Schatten auf seine noch junge Herrschaft geworfen. Nichtsdestotrotz hatte Louis-Philippe die politische Bedeutung des Erbes der Revolution und vor allem Napoleons – im Gegensatz zu seinem Vorgänger – erkannt, nannte sich König der Franzosen, verpflichtete sich der konstitutionellen Monarchie, war auf die wirtschaftliche Prosperität des Bürgertums bedacht und pflegte eine aktive Memoria Napoleons, deren prominenteste Beispiele die Wiedererrichtung der Napoleon-Statue auf der Vendôme-Säule 1833 und die Überführung der sterblichen Überreste Napoleons nach Paris in den Invalidendom 1840 waren. Zugleich war die Zeit der Julimonarchie aber von sozialen Problemen geprägt, die – so die Wahrnehmung der Zeitgenossen – von der Regierung konsequent vernachlässigt wurden.

1846 erschien die *Histoire de Napoléon* des Abbé de Villiers in der *Librairie de l'Enfance et de la Jeunesse*.¹⁷ Im Vergleich mit Jean-Joseph Ader zeichnete er ein komplett gegensätzliches Bild von Napoleon, indem er gerade den Staatsstreich des 18. Brumaire als heroischen Akt beschrieb, in dem Napoleon die Notwendigkeit seiner Zeit erkannte und danach zu handeln verstand. Trotz der eher topischen Behauptung, mit Napoleon einen komplexen Charakter zu erklären zu haben:

De tous les hommes extraordinaires qui ont étonné et remué le monde, aucun peut-être n'est plus difficile à bien juger que le héros qui apparut à l'Europe au sein des tourmentes révolutionnaires qui menaçaient, il y a un demi-siècle, d'emporter tour à tour les empires et les monarchies que le temps et la sagesse avaient élevés sur nos vieux continents (Villiers V)

entwarf Villiers doch schnell ein einfaches Bild eines Helden mit traditionellen Mitteln:

C'est un caractère, un génie tout à part: il touche à la fois au jeune vainqueur de Darius, au conquérant des Gaules, au fanatique législateur de l'Orient, à Charlemagne, à Louis-le-Grand, sans pourtant ressembler bien à aucun d'eux. (Villiers VIII)

Zugleich verband Villiers diese Heroisierung Napoleons mit dem Anspruch auf historische Objektivität und Authentizität:

Historien, et ne voulant être rien de plus, nous tracerons fidèlement la vie du grand homme, avec cette indépendance d'esprit et de cœur, le premier mérite de celui qui écrit pour instruire. Nous louerons avec bonheur le bien qu'il a fait, son courage et son génie, ses brillantes et immortelles conquêtes, sa gloire et celle dont il a couronné la France, qui, dans tous les temps, eut le privilège d'être la terre des héros. (Villiers IX)

Vor allem aber berief Villiers dieselbe enge Beziehung von Lebensgeschichte Napoleons und Geschichte der Nation, die schon Ader und de Norvins skizziert hatten:

La France se devait à elle-même de suivre ce grand exemple; elle aussi, elle avait une réparation à faire à la mémoire de l'homme qui lui avait donné tant de gloire. Le héros qu'elle avait élevé sur le pavois, qu'elle avait admiré, aimé, dormait sans honneur sur une terre étrangère; il avait en vain demandé un tombeau dans sa patrie d'adoption!!! (Villiers 248)

Das von Villiers hier angebrachte Argument des zunächst verweigerten Wunschs Napoleons nach einem Grab in Paris war ebenso ein wiederkehrendes Argument der Verbindung von Napoleon und Nation gewesen.¹⁸ Besonders vor der Rückführung der Gebeine nach Paris in den Invalidendom 1840 und schließlich im direkten Vorfeld dieses Ereignisses wurde die physische Trennung des Leichnams Napoleons und der Wunsch nach dessen Rückführung in der napoleonistischen Literatur laut. So beschrieben zum Beispiel Biografien wie die bereits oben angeführte *Histoire de Napoléon Bonaparte* von 1832 den Tod Napoleons als heroisches Ereignis und legten ihm letzte Worte in den Mund, die der französischen Nation gedachten –

Il a expiré héroïquement, sans proférer la moindre plainte, et en refusant, dit-on, toute espèce de médicaments, comme inutiles. Sa mort que l'on veut attribuer à un cancer dans l'estomac n'a été qu'un sommeil doux et paisible. Ses dernières paroles ont été pour Dieu et la France (*Histoire* 1832, Bd. 2, 86)

– und beschrieben die Weigerung der Briten, den Leichnam nach Frankreich zu überführen, als eine betrauernswerte und unnatürliche Kluft zwischen Held und Heimat: „Tel était donc le sort réservé à celui qui seul a recueilli plus de gloire, d'admiration, d'amour et de haine, que tous les héros dont l'histoire nous a transmis le souvenir !...“ (*Histoire* 1832, Bd. 2, 87)

1840 wiederum wurde die Rückführung der Gebeine dem Bürgerkönig Louis-Philippe als eine nationale Tat akkreditiert, durch die er begrenzte Teilhabe an der Sphäre des Heroischen erlangte. So beschrieb zum Beispiel die *Histoire Complète, Politique, Militaire et Anecdotique de Napoléon* von 1840 die Schaffung der letzten Ruhestätte des ehemaligen Kaisers im Invalidendom inmitten des französischen Volkes durch Louis-Philippe als Gründung eines nationalen Wallfahrtsorts, der aber die Grenzen der Nation transzendierte und eine Stätte für alle Verehrer des Ruhms werden würde:

Le roi des Français, Louis-Philippe, honneur lui soit rendu! a voulu que les cendres du grand homme fussent déposées sur les rives de la Seine, au milieu de ce peuple qu'il a tant aimé. Oh! désormais ce lieu est consacré en France et dans l'univers; il sera le but de bien des pèlerinages; et tout Français, tout étranger ami de la gloire voudra, comme l'osmanlis fidèle dans la ville sainte, une fois dans sa vie, presser de son pied le marbre de la basilique où repose Napoléon-le-Grand. (*Histoire Complète* 9f.)

Die *Vie de Napoléon dédiée au Peuple Français* steigerte diese Darstellung und betonte noch mehr die heroische Teilhabe Louis-Philippes durch die Tat der Rückführung:

Et quel moment plus propice pouvions-nous choisir que celui où le patriotisme d'un roi, héritier et conservateur de toutes nos gloires, va restituer à la France les cendres du héros qui a porté si haut la renommée de nos armes, du guerrier législateur qui, à la suite de la tourmente révolutionnaire, rétablit en France le culte de la religion et le règne des lois! Les cendres de Napoléon appartenaient sans doute à la France, mais à Louis-Philippe seul appartenait la gloire de les lui rendre. (*Vie* V)

Diese Beispiele eröffnen bereits den Zugang zu einer letzten hier zu thematisierenden Form der Konstruktion der Verbindung von Held und Nation, nämlich die Überzeitlichung des Helden über den eigenen historischen Kontext hinaus und die Analogiebildung. So nutzte der zuletzt zitierte Text die Biografie als Mittel der Geschichtsdeutung, indem er die Julimonarchie und deren Institution durch ihre Selbstsetzung in eine napoleonistische Tradition interpretierte:

1830 arriva. Un gouvernement s'établit qui, fondé sur le vœu national, offrait des garanties à tous les intérêts, répondait à toutes les sympathies. Le souvenir de Napoléon se réveilla plus puissant qu'à aucune autre époque, mais cette fois

pur et dégagé de toutes préoccupations politiques. Louis-Philippe plaçait sa dynastie sous l'égide de toutes nos gloires. Il adoptait notre passé, s'en constituant l'héritier, et avec lui la France de 1830 redevenait la France de l'empire. (*Vie* 100)

Dieses Argument tauchte hier nicht zum ersten Mal auf. Die Lebensgeschichte Napoleons wurde von den Zeitgenossen nicht allein als Vergangenheitsnarrativ wahrgenommen, sondern vielmehr als eine Folie einer veränderten Zeit und einer veränderten politischen Kultur, an der die Gegenwart gemessen werden müsse:

Longtemps, toujours peut-être, le nom de Napoléon sera pour le peuple et pour l'armée le symbole d'un gouvernement d'honneur, de gloire, de prospérités réalisées déjà, de prospérités plus nombreuses encore échelonnées dans l'avenir; on lui comparera tous les gouvernements qui passeront sur la France, soit comme des orages fougueux, soit comme de froids brouillards.

Ce que nous offrons aujourd'hui à la génération actuelle n'est point une histoire proprement dite de Napoléon; c'est plus que son histoire, c'est son esprit, l'esprit de son règne portant partout l'empreinte de son génie; c'est Napoléon lui-même revivant dans ses actions, dans ses paroles, dans ses vastes combinaisons et dans le laisser-aller de la vie intérieure. Ainsi nous restituons à la nation française un tableau succinct, mais vrai de ce qui fut l'œuvre de la grande génération qui marqua la fin du dernier siècle et le commencement du siècle présent. (*Souvenirs* Bd. 2, 3f.)

Dieses Mittel der Analogiebildung war kein exklusives Merkmal der Julimonarchie; in der *Histoire de Napoléon I^{er}* von Abbé Amand-Louis-Amélie Girault von 1861 tauchte es erwartungsgemäß in Bezug auf Napoleon III. wieder auf, der hier im Anschluss an die tatsächliche Vollendung des Grabmals Napoleons im Invalidendom in seiner endgültigen Form zum eigentlichen Rückführer der sterblichen Überreste und zum ersehnten neuen Napoleon stilisiert wurde:

[...] après la révolution de 1848 et les déchirements qui ensanglantèrent la patrie, aspira à un peu de stabilité, c'est à un Napoléon que le suffrage universel ratifia un nouveau 18 brumaire qui a sauvé l'Europe de l'anarchie, et, le 2 décembre 1852, le soleil radieux d'Austerlitz et de la proclamation du premier empire éclaira la proclamation de Napoléon III. Le 2 avril 1861, les cendres de Napoléon I^{er} ont été transportées dans son magnifique tombeau aux Invalides, près de la Seine,

au milieu de ce peuple français qu'il avait tant aimé, comme il l'a répété dans son testament de Sainte-Hélène. (Girault 64)

Die napoleonistische Biografik als Gattung und Medium der Heroisierung oder der Verhandlung von Heldentum konstruierte auf vielfältige Weise eine enge Verbindung von Held und Nation, die letztendlich dazu führte, dass ein Autor, der die Lebensgeschichte Napoleons erzählte, gleichzeitig auch die Geschichte Frankreichs erzählte. Diese Parallelisierung der Geschichten – der individuellen und der nationalen – war aber freilich keine Parallelisierung im narrativen Sinne, also keine wörtliche Überblendung konkreter Ereignisse, etwa der Geburt oder dem Tod des Helden mit dem Tod oder der Geburt der Nation. Die Parallelisierung der beiden Kategorien bedeutete vielmehr eine Identifizierung des Helden mit der Nation, die implizierte, dass die Deutung der Biografie Napoleons letztendlich eine Deutung der Geschichte Frankreichs war.

Durch die überzeitliche Bedeutung, die ihm dabei zugeschrieben wurde, diente der Held Napoleon als Instrument der Geschichtsdeutung und implizierte zudem eine nationale Kontinuität jenseits beschleunigten und problematischen politischen Wandels zwischen Restauration und zweitem Kaiserreich. Die Faszination des Helden machte dabei für die Zeitgenossen insbesondere aus, dass er überzeitlich wirkte und seine eigentliche Bedeutung nicht allein aus seinem historischen Kontext heraus zu erklären war, sondern vielmehr ein Geheimnis der Zukunft blieb: „Quelle fut la mission assignée à Napoléon Bonaparte? C'est un secret de l'avenir. Nous l'entrevoions à peine, et nous sommes condamnés à l'étudier longtemps encore“ (Gabourd 2).¹⁹

3. „La monarchie universelle“ – Die imaginierte Biografie

1836 erschien Louis Geoffroys *Napoléon et la conquête du monde, 1812 à 1832: Histoire de la monarchie universelle*, eine Alternativgeschichte, die die Frage beantwortet „Was wäre passiert, hätte Napoleon 1812 Russland erobert?“. Der Text könnte gattungsmäßig als Alternativgeschichte oder kontrafaktische Biografie klassifiziert werden. Im Kontext der vorliegenden Studie ist es aber lohnender, von einer imaginierten Biografie zu reden – aufgrund der engen Bindung von Geoffroys Alternativgeschichte an die Person und seiner These, dass es allein Napoleons Herrschaft gewesen sei, die einen übermenschlichen Wandel und Modernisierungsschub hervorgerufen

hätte. Louis Geoffroy war ein Pseudonym, der volle Name des Autors war Louis-Napoléon Geoffroy-Château, geboren 1803. 1841 wurde eine überarbeitete Version des Werks unter dem Titel *Napoléon Apocryphe* noch einmal verlegt. Geoffroy skizzierte die imaginierte Lebensgeschichte Napoleons nach seinem Sieg in Russland 1812 und einer erfolgreichen Invasion Englands 1814. Geoffroy beschrieb detailliert den Aufstieg Bonapartes zur Universalmonarchie und die politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Prosperität unter seiner Herrschaft sowie die Errungenschaften der unter Napoleon vereinten Welt. Dabei konstruierte Geoffroy eine Frühform der Science Fiction, die an mehr als einer Stelle ins Groteske abglitt; so wurden unter Napoleons Universalherrschaft Wundermaschinen wie elektrische Zeppeline oder dampfbetriebene fliegende Automobile erfunden und sogar eine neue Sternkonstellation entdeckt, die nach dem Kaiser benannt wurde.

Als Movens seines Unternehmens führte Geoffroy eine „loi fatale“ an, nach dem außerordentliche Persönlichkeiten – Herrscher, Künstler, Philosophen – vor der Vollendung ihres Lebenswerks verstorben seien: „C'est une des lois fatales de l'humanité que rien n'y atteigne le but. Tout y reste incomplet et inachevé, les hommes, les choses, la gloire, la fortune et la vie. Loi terrible! qui tue Alexandre, Raphaël, Pascal, Mozart et Byron, avant l'âge de trente-neuf ans“ (Geoffroy 2). Geoffroy zog daraus den Schluss, die Vollendung der Lebensaufgabe Napoleons zu imaginieren: „Et si cela, par malheur, avait existé, l'homme n'aurait-il pas droit de se réfugier dans sa pensée, dans son cœur, dans son imagination, pour suppléer à l'histoire, pour conjurer ce passé, pour toucher le but espéré, pour atteindre la grandeur possible?“ (ebd. 3).

Die Vollendung der Lebensgeschichte Napoleons wäre für Geoffroy ebenso die Vollendung der Geschichte Frankreichs gewesen, und so machte seine imaginierte Biografie ein Wunschenken explizit, das vielen nicht-imaginierten Biografien Napoleons ebenso inhärent war.

4. „Mais lui, du moins, nous faisait de l'histoire“²⁰ – Zusammenfassung

Biografie und Geschichtsschreibung waren im 19. Jahrhundert untrennbar miteinander verbunden. Die Geschichte Europas war die Geschichte großer Männer. Folglich war die Biografie der Ort, an dem Geschichte verhandelt wurde, und Biografie bedeutete den Kampf um Deutungshoheit. Bereits Napoleon selbst hatte

das erkannt und mit dem Diktieren der eigenen Lebensgeschichte den Versuch gestartet, diese Deutungshoheit über die Geschichte noch einmal zurückzuerlangen.

Diese Verbindung von Biografie und historischer Deutungshoheit setzte sich in den besonders seit 1825 verstärkt publizierten Napoleon-Biografien fort und erlangte – so die vorliegende Interpretation – einen neuen Grad der Intensität. Abschließend werden noch einmal thesenartig Erklärungsansätze formuliert:

- 1) Im Falle Napoleons erzählte man nicht nur die Geschichte Frankreichs aus der Perspektive des großen Einzelnen, die Geschichte Napoleons war die Geschichte Frankreichs, und die Geschichte Napoleons zu deuten hieß die Geschichte Frankreichs zu deuten. Symptomatisch für dieses Phänomen ist die Tatsache, dass die Verhandlung Napoleons in Krisenzeiten stets Konjunktur erfuhr: So setzte die erste Welle breiter biografischer Auseinandersetzung mit seiner Person 1825 mit der zunehmenden Unzufriedenheit der Bevölkerung gegenüber der noch jungen Herrschaft Karls X. und der sich daran abzeichnenden Krise der Restaurationsmonarchie ein, um im Verlauf der 40er Jahre nach der von der Julimonarchie selbst aktiv betriebenen Stilisierung Napoleons einen neuen Aufschwung zu erleben. Diese aktive Auseinandersetzung bestimmter französischer Regime des 19. Jahrhunderts – namentlich der Julimonarchie und Napoleons III. – deuten ebenfalls auf diesen engen Zusammenhang von Biografie, Geschichte und historischer Deutungsgewalt hin.
- 2) Diese untrennbare Verbindung von Biografie der Person und Geschichte Frankreichs hatte aber noch eine zweite und wichtigere Bedeutung, nämlich die Konstruktion einer übergeordneten Kategorie der *nation*, die Konstruktion einer nationalen Identität trotz politischer Umbrüche. Unter Begriffen wie *patrie*, *nation* oder *la France* konstruierte die Lebensgeschichte Napoleons eine Kategorie jenseits politischer Umbrüche. Im langen 19. Jahrhundert erlebte Frankreich dem Namen nach drei, der Funktion nach vier Revolutionen (die Kommune mitgerechnet), drei Republiken, zwei Empires und zwei Monarchien. Diesem regelmäßigen politischen Wandel stellte die Lebensgeschichte Napoleons eine Geschichte der *nation* entgegen, anhand derer Kontinuität gestiftet werden konnte – denn selbst für Biografen wie z.B. Ader, die ein an sich eher negatives Bild von Napoleon

zeichneten, war er doch zumindest ein Held der Nation, wenn schon nicht ein Held der Freiheit.

In diesem Sinne muss die Lebensgeschichte Napoleons als nationaler Gründungsmythos Frankreichs verstanden werden.

Literarische Sonderfälle wie Louis Geoffroy und seine imaginierte Biografie einer siegreichen politischen Karriere Napoleons verdeutlichten dabei umso mehr den eigentlichen Wunschgehalt napoleonistischer Biografie: die Idee einer nationalistisch geprägten französischen Hegemonie, deren Vertreter der Held Napoleon auch als Garant eines damit verbundenen politischen und sozialen Fortschritts war. Auch dieser Aspekt herrschaftlicher, gesellschaftlicher, kurz nationaler Modernisierung war ein für die Zeitgenossen wichtiger Punkt, der in Verbindung mit Napoleons Heldentum gesehen wurde – sei es, dass er wie bei Geoffroy eine Gesellschaft ermöglichte, die fliegende Automobile hervorbrachte, sei es, dass der Held als Herrscher – wie in den meisten Fällen – in eine Konkurrenz zu traditionellen Formen monarchischer Herrschaft gestellt wurde. Als Gegenmodell zu den Erbmonarchien des Ancien Régime etablierte Napoleon ein monarchisches Konzept, dessen Herrschaftsanspruch durch heroisches Verdienst legitimiert wurde. Der Held von Italien und Ägypten wurde zum brumairianischen Retter des Vaterlands – und damit seine vom Volk approbierte heroische Alleinherrschaft zum einzigen Bollwerk gegen die drohende Anarchie. Die Biografie entwickelte sich in Frankreich im 19. Jahrhundert schnell zu einem der großen Träger dieses Modells, in dem sie auf vielfältige Weise Lebensgeschichte des Helden und Geschichte der Nation in eins setzte und damit den napoleonischen Heldenkult in seiner Bedeutung überzeitlichte, ihn zum Prüfstein aller gegenwärtigen und kommenden Regierungen machte und die Kategorie einer nationalen Kontinuität konstruierte, deren Indikator die heroische Figur Napoleon und die Erzählung seiner Geschichte war.

Die größten Schwächen und Grenzen der Biografie als Medium napoleonistischer Heroisierung waren dabei den Zeitgenossen früh bewusst. Sie lagen zum einen in der übermäßigen Menge an Napoleon-Publikationen, die bereits seit dem Beginn und verstärkt aber der Mitte der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts veröffentlicht wurden;²¹ zum anderen waren sie ersichtlich in dem wiederkehrenden Argument vieler zeitgenössischer Autoren – die durchaus selbst Teil dieses Schemas waren –, dass die napoleonistischen Debatten ausschließlich aus

Extrempositionen heraus geführt würden: auf der einen Seite die bedingungslosen Apologeten, auf der anderen die gnadenlosen Verächter. Im Spannungsfeld dieser beiden Problemfelder fiel das napoleonische Heldenmodell der Trivialisierung anheim, und wenn dies auch als Multiplikator wirkte, indem es den Napoleonismus zu einer politischen Massenware machte, so entwertete es zugleich seinen semantischen Gehalt – ein Indikator dafür war die fehlende Trennschärfe der Begriffe des *héros* und des *grand homme* um 1821. Mit zunehmender zeitlicher Entfernung war teilweise überhaupt kein konkretes heroisches Konzept mehr wahrnehmbar, vielmehr wurde der Napoleonismus zu einer politisch entleerten Begriffshülse, die vielfach einsetzbar war, dadurch aber zugleich einen großen Teil ihrer Wirkkraft einbüßte.

Die französische Biografik spielte in der Geschichte des Napoleonismus im 19. Jahrhundert also eine ambivalente Rolle. Aufgrund ihres gattungsspezifischen Erwartungshorizonts – im Gegensatz zum Beispiel zur politischen Dichtung oder dem politischen Lied konnte die Biografie Heldentum nicht allein durch Emotionalität evozieren, sondern war vielmehr einer rationalen Diskussion verpflichtet, um glaubwürdig zu sein – simulierte sie zumindest in vielen Fällen den Anschein einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Thema Heldentum am Beispiel Napoleons. Diese scheinbar kritische Haltung implizierte Objektivität, die innerhalb der Argumentationsstruktur der Debatten der Feststellung von Heldentum größeres Gewicht verlieh. Andererseits war die französische napoleonistische Biografik bereits 1821 Massenware, Texte teils markiert aus anderen Werken zusammengesetzt, teils plagiiert. Somit modernisierte die napoleonistische Biografie, indem sie Heldentum diskutierte, es von seiner rein positiven Wertigkeit löste und zugleich mit der Idee der Nation verband.²² Ebenso multiplizierte sie die napoleonische Legende auf der materiellen Ebene, trivialisierte sie aber dadurch auch. Dennoch erwies sich die napoleonistische Biografik im 19. Jahrhundert als ebenso langlebig wie der Napoleonismus selbst.

1 Es wird hier der etwas missverständliche Begriff der Präsenz verwendet. Diese Begriffsverwendung geht aus der grundsätzlichen Ausrichtung des SFB 948 hervor, die Analyse von Heroisierungsprozessen auf Verehrergruppen, Öffentlichkeiten, Gesellschaften etc. auszurichten und nicht auf die Heldenfiguren. Insofern geht es hier nicht um die Person Napoleons, sondern die Perspektive der französischen Gesellschaft, meist der Verehrer. Für die Dynamik der Heldenverehrung ist die Kategorie der physischen Präsenz ein wichtiger

Aspekt. Ist der Held direkt vor Ort (Napoleon in Frankreich), ist er auf Feldzug, im Exil, ist er am Leben oder ist er tot?

- 2 Die Forschung hat wiederholt die Bedeutung des Todes-tages für den Wandel des Mythos des „Napoléon-ogre“ zurück zu „Napoléon demi-dieu“ herausgestellt. Vgl. dazu: Fureix 403.
- 3 Zwischen 1821 und 1871 gab es nicht nur kein Jahr ohne napoleonistische Publikationen, sondern auch kaum ein Jahr ohne biografische Veröffentlichungen zu Napoleon, seien es komplette Biografien – oftmals unter dem Titel der Histoire de Napoléon – oder teilbiografische Schriften. Die erweiterte Suchfunktion des Online-Katalogs der Bibliothèque nationale de France erlaubt problemlos Recherchen, anhand derer sich derartige Befunde belegen lassen (Suchmaske: http://catalogue.bnf.fr/jsp/recherchemots_avancee.jsp?nouvelleRecherche=O&hst=catalogue).
- 4 Als Lektüre über die genaue Zusammensetzung des Hofstaats auf St. Helena und die soziale Dynamik der Begleiter ist zu empfehlen Willms 26-42. In diesem Kapitel („Der Hofstaat im Exil“) beschreibt Willms detailliert nicht nur den Werdegang jedes einzelnen Begleiters, sondern auch das Miteinander und die kleinen Intrigen der Generäle und ihrer Frauen unter- und gegeneinander.
- 5 Zu Napoleons Selbststilisierung vgl. Lentz 14f.
- 6 Der Begriff der Evangelien für die Texte von St. Helena wurde zuerst von Heinrich Heine eingeführt. In der modernen Forschung haben ihn vor allem Jean Tulard und Thierry Lentz starkgemacht. Vgl. Tulard, Préface 7.
- 7 Vgl. Manzoni 689. In dieser Edition ist der Titel der Ode von einem Stich geschmückt, der Napoleon auf einem Felsen der Insel St. Helena stehend und in die Ferne blickend darstellt – in der napoleonistischen Lithografie des 19. Jahrhunderts ein gängiges Motiv; quasi als Initiale ist außerdem neben der eingerückten ersten Strophe und besonders zu den paradigmatischen ersten Worten „Ei fu“ in Beziehung gesetzt ein auf einem Stein liegender toter Adler zu sehen.
- 8 Besonders die Goethesche Version verschließt sich durch ihren Bearbeitungscharakter dem Begriff der Übersetzung.
- 9 In der siebten Strophe beschreibt Grillparzer Napoleon als den Helden, der sich in eine Reihe stellt mit Alexander und Cäsar, weitere vergleichbare Helden stellen sich allerdings nicht ein – „Stellt kein Held sich mehr zum Gleichnis ein?“. Die sprachliche Konstruktion impliziert hier eindeutig die *aemulatio heroica* durch Napoleon.
- 10 Die Ermordung des Duc de Berry am 13. Februar 1820 – die als Folge eines überzogenen Liberalismus seit 1816 ausgelegt und die Schuld daran den Liberalen gegeben wurde – führte zu einem Wandel der Politik der Deputiertenkammer, die nun wiederum eine neuerliche ultraroyalistische Richtung nahm und neue antiliberalen Gesetze verabschiedete. Zu diesen komplexen innenpolitischen Vorgängen siehe z.B. Waresquiel und Yvert 295-330, oder Goujon 123-127.
- 11 Es ist ein generelles Merkmal französischer napoleonistischer Diskurse im 19. Jahrhundert, dass ursprünglich semantisch verschieden belegte Begrifflichkeiten wie *héros* und *grand homme* nur mit wenig oder meist ohne Trennschärfe verwendet wurden; allerdings ist zu beobachten, dass der Begriff *homme extraordinaire* vornehmlich als übergeordnete Kategorie verwendet wurde, die etwas dem Heldentum, dem Genie oder der Geistesgröße nicht Synonymes und diesen übergeordnetes bezeichnete.
- 12 Rational wird hier aus Ermangelung eines passenderen

Begriffs verwendet; letztendlich stimmt diese Kategorisierung nicht, da natürlich Beschreibungen der Milde und Güte des Monarchen ebenso affektiv und emotional wirken wie Beschreibungen des leidenschaftlichen Patriotismus Napoleons. Als heuristische Kategorisierung erscheint ein Gegenüber von rational (Restauration, Konstitutionalismus) und emotional (Napoleon, nationaler Ruhm, Vaterlandsliebe) aber durchaus angemessen, da hilfreich.

- 13 Villiers IX.
- 14 Nicht nur wurde de Norvins oft zitiert und plagiiert, als Kapazität der napoleonistischen Historiografie war er gelegentlich auch in Buchtiteln zu finden. Vgl. Savagner 1833; Farcy 1840.
- 15 Diese Textstelle tauchte 1841 in der *Histoire populaire de Napoléon* wieder auf (dort S. 9.), wurde dort allerdings nicht als Zitat ausgewiesen, also sichtlich plagiiert. Ohne Anspruch auf vollständige Behandlung sei allerdings darauf verwiesen, dass die große Quellenmenge und die komplexen, teilweise undurchschaubaren Editions geschichten, es praktisch unmöglich machen, die Herkunft solcher Zitate – die aufgrund ihres doppelten Auftauchens als Plagiat identifizierbar sind – eindeutig festzustellen.
- 16 Zur Geschichte der Julimonarchie, ihrer politischen Kräfte und ihrer Krisen vgl. Broglie.
- 17 Villiers Biografie war nicht die einzige, die in einer Jugendbuchreihe erschien. Vielmehr war die Bedeutung des Themas Heldentum und Napoleon für die französische pädagogische Literatur des 19. Jahrhunderts ebenfalls eine Konstante.
- 18 Damit in Verbindung zu sehen ist auch die Tatsache, dass ungefähr seit der Hälfte der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts verstärkt das Testament de Napoléon an die Biografien als Anhang angeheftet wurde, was nach 1840 allerdings kaum noch der Fall war. Vgl. *Histoire* 1832; Ardant; Savagner; *Histoire* 1836; *Nouvelle Histoire* 1839; *Histoire chronologique* 1842.
- 19 Die Erstausgabe stammt aus dem Jahr 1843, war aber bisher nicht einsehbar.
- 20 Couroux-Després 2.
- 21 Vgl. z.B. *Histoire de Napoléon-le-Grand* 1: „ENCORE un in-32! vont s'écrier dans leurs patois anti-national, les pâles rédacteurs de l'obscur Étoile. Oui, un in-32, fils de Satan, suppôts du despotisme, de l'intolérance, de la superstition et de la féodalité, dont on se moque en France; et un in-32 par un vieux soldat, qui, défenseur de sa patrie, a juré de consacrer à la postérité les actions mémorables de ses concitoyens!“
- 22 Die hier dargestellten Debatten, die in der napoleonistischen Biografie des 19. Jahrhunderts geführt wurden, können somit als Vorläufer der späteren „vulgarisierten Nietzsche-Rezeption“ gelten, der Wahrnehmung Napoleons als Personifikation des Übermenschen und der nationalistisch geprägten Analogie- und Vergleichsbildung, wie sie z. B. im wilhelminischen Kaiserreich stattgefunden hat. Vgl. Beßlich 311ff.

Literatur

- Ader, Jean-Joseph. *Napoléon devant ses contemporains*. Paris, 1826.
- Ardant, Louis. *Histoire de Napoléon, Depuis sa Naissance jusqu'à sa Mort, Par A.****. Limoges, 1829.
- Beßlich, Barbara. *Der deutsche Napoleon-Mythos: Literatur und Erinnerung 1800 bis 1945*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchges., 2007.
- Bonaparte, ou l'Homme du Destin: *Tablettes historiques et chronologiques, Présentant le Précis de la Vie entière de cet Homme extraordinaire; des détails très-curieux sur sa Maladie, sa Mort, son Cercueil et ses Funérailles; l'Isle de Sainte-Hélène; des Anecdotes, des Particularités sur Joséphine, les généraux Bertrand et Montholon, et des Galanteries ignorées, etc.*; Par J.P.R.C.***. Paris, 1821.
- Broglie, Gabriel de. *La monarchie de Juillet: 1830-1848*. Paris: Fayard, 2011.
- Couroux-Després, J. *A la Colonne!* Paris, 1833.
- Farcy, Charles-François. *Simple Histoire de Napoléon, d'après les notes et mémoires de MM. Las Cases, de Ségur, Fain, Norvins, Tissot, Bignon et autres historiens de l'empire: Ornée de gravures sur acier d'après les dessins de V. Adam*. 4 Bd. Paris, 1840.
- Fureix, Emmanuel. *La France des Larmes: Deuils Politiques à l'Âge Romantique (1814-1840)*. Seyssel: Champ Vallon, 2009.
- Gabourd, Amédée. *Histoire de Napoléon Bonaparte par Amédée Gabourd*. Quatrième Édition. Tours, 1851.
- Geoffroy, Louis. *Napoléon et la conquête du monde, 1812 à 1832: Histoire de la monarchie universelle*. Paris, 1836.
- Girault, Amand-Louis-Amélie. *Histoire de Napoléon Ier, par L. Girault*. Paris, 1861.
- Goujon, Bertrand. *Monarchies postrévolutionnaires 1814-1848*. Paris: Ed. du Seuil, 2012.
- Histoire chronologique de Napoléon*. Paris, 1842.
- Histoire Complète, Politique, Militaire et Anecdotique de Napoléon, Empereur des Français, Roi d'Italie, Protecteur de la Confédération du Rhin, Médiateur de la Suisse*. Paris, 1840.
- Histoire de Napoléon Bonaparte*. 2 Bd. Paris, 1832.
- Histoire de Napoléon Bonaparte: Suivie de son Testament et d'une Notice sur le Duc de Reichstadt*. Par M. T. Limoges, 1836.
- Histoire de Napoléon-le-Grand; par un ancien militaire*. Paris, 1826.
- Lentz, Thierry. „Présentation des Mémoires de Napoléon.“ *Mémoires de Napoléon. Tome I, La Campagne d'Italie*. Hg. Lentz. Paris: Tallandier, 2010. 11-33.
- Manzoni, Alessandro. *Opere varie di Alessandro Manzoni*. Mailand: 1881.
- Norvins, Jacques Marquet Montbreton de. *Histoire de Napoléon par M. de Norvins*. Vingt et unième Edition. Paris, 1868.
- Nouvelle Histoire de Napoléon, suivie de son Testament, et d'une Notice Historique sur les Batailles Victoires et Conquêtes de la Grande Armée*. Par M. H. de St.-M. Paris, 1839.
- Petiteau, Natalie. *Napoléon, de la mythologie à l'histoire*. Paris: Seuil, 1999.
- Savagner, Auguste. *Histoire de Napoléon, d'après M. de Norvins, M. le Cte de Las-Cases, le général Gourgaud, etc*. Paris, 1833.

Sellin, Volker. „Der Tod Napoleons.“ *Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte*. 35: 273-294.

Souvenirs de la Vie de Napoléon contenant un précis de son histoire politique et militaire, des détails et des particularités inédites sur les événements mémorables de sa carrière; des Anecdotes curieuses de sa Vie privée, pendant sa Jeunesse, le Consulat, l'Empire et sa Captivité; par un ancien Secrétaire au Palais Impérial: Ornés de quatre gravures historiques. 2 Bd. Paris, 1840.

---. *Napoléon ou le mythe du sauveur*. Paris: Fayard, 1987.

Tulard, Jean. Préface. *Napoléon à Sainte-Hélène*. Textes choisis, préfaces et commentés par Jean Tulard. Hg. Gourgaud Las Cases und Bertrand Montholon. Paris: Laffont, 1981. 5-7.

Vie Civile, Politique et Militaire de Napoléon Bonaparte: Depuis ses premières Campagnes jusqu'à sa Mort à l'Île Sainte-Hélène; contenant plusieurs particularités sur ses derniers moments; ses dernières paroles et ses funérailles; entremêlée d'anecdotes curieuses et intéressantes, et qui, jusqu'à ce jour, n'avaient pas été publiées. Par J. L. Paris, 1821.

Vie de Napoléon dédiée au Peuple Français. Paris, 1840.

Villiers, Abbé de. *Histoire de Napoléon*. Paris, 1846.

Waresquiel, Emmanuel de und Benoît Yvert. *Histoire de la Restauration 1814-1830: Naissance de la France moderne*. Paris: Perrin, 1996.

Willms, Johannes. *Napoleon: Verbannung und Verklärung*. München: Droemer Knaur, 2000